

Es sollte geschaffen werden, um die Fabrikanten anzuhalten, nicht jede fragwürdige Moderichtung mitzumachen. Dies ist oft nur unter Verwendung von Uhrwerken möglich, die schon bei der Geburt so viel Merkmale der technischen Unzulänglichkeit in sich tragen, daß man sich wundert, warum ihre Schöpfer — die doch meist eine höhere Uhrmacherschule besucht haben — dies in der Ausübung ihres überaus verantwortungsvollen Berufes so gründlich vergessen.

Warum bemühen sich noch immer Konstrukteure selbst der größten Uhrenfabriken, Acht-Tage-Unruhwerke für Küchenuhren herauszubringen, die im neuen Zustand ganz gut gehen, so gut sogar, daß man ihnen eine Gangkurve mit auf den Weg gibt. Sobald sich aber das Öl durch Staub oder Küchendunst verändert, wird die ganze Regulierung über den Haufen geworfen. Das übrige besorgt die wechselnde Kraft des Federantriebes, die für eine Uhr mit acht Tagen Gangdauer immer mehr für heutige Anforderungen als unzweckmäßig bezeichnet werden muß.

Wäre es nicht möglich, für solche Uhren — bei denen aus Gründen der Raumfrage auf den klassischen Antrieb durch Gewichte verzichtet werden muß — auf den Federantrieb mit Schnecke zurückzugreifen? Im Synchronometer noch immer angewandt, müßte beim Stande der heutigen Ausrüstung der Industrie diese Mehrarbeit ohne allzu große Mehrkosten auszuführen sein. Die Schnecke braucht durchaus nicht aus Messing zu sein; ebenso dürfte sich statt der Kette ein dünnes Drahtseil verwenden lassen. Graham-Hemmung und günstigste Zahnformen und Zahnzahlen würden eine solche Uhr von vornherein befähigen, wirklich zeitgemäße Resultate zu erzielen.

Es verdient hierbei anerkannt zu werden, daß z. B. eine führende Firma des Schwarzwaldes mit ihren modernen Gewichtsuhrn durchaus

auf dem richtigen Wege ist, dem kaufenden Publikum technisch hochwertige Zeitmesser anzubieten.

Auf den angeregten Uhrtyp zurückkommend, sei mir erlaubt, noch auf die Beobachtung hinzuweisen, die Herr Regierungsrat Dr. J. Baltzer mit elektrischen Uhren mit Taschenlampenbatterieantrieb machte. Die Synchronuhr (zumindest die ohne Selbstanlauf) hat sich hierzulande beim Publikum ebenfalls um alles Ansehen gebracht. Was nützt alle Genauigkeit, wenn z. B. so wie in dem Stromgebiet des Schreibers dieser Zeilen die Überwachung der Periodenzahl infolge Überlastung des Stromnetzes so zu wünschen übrig läßt, daß die Uhren oft monatelang täglich bis zu einer halben Stunde falsch gehen? Zudem wird nach erfolgtem Stillstehen des Rotors beim Ausbleiben des Stroms die Uhr meist nicht gleich wieder angeworfen. In Büros und Ämtern sind solche Wohltäter eben selten. Beim Wiedereinschalten des Stroms werden Spule und Magnet heiß, ebenso das Werk, das Öl verdorbt vorzeitig, die Uhr ist mehr beim Uhrmacher als beim Kunden, und so kommt es, daß Synchronuhren gegenwärtig hier als unverkäuflich angesehen werden müssen.

Es wäre wünschenswert, wenn für Küchen- und Bürouhren ein und dasselbe Werk verwendet würde. Dieses müßte in Konstruktion, Güte des Materials und Reparaturfähigkeit und nicht zuletzt in seiner ständigen Gangleistung auf der Höhe sein.

Was die schlecht schließenden und ein riesiges Gläserlager beanspruchende Mode der eckigen, schlecht abschließenden Schachtelgehäuse bei Herren- und Damen-Armbanduhren anlangt, so werden die Erfahrungen dieses Krieges — insbesondere die aus den Tropen zu erwartenden — wohl von selbst zum runden, solid gearbeiteten, meist sogar wassergeschützten Uhrengehäuse zurückführen.

Ganzer Einsatz führt zum Erfolg

Leistung und Geschick der deutschen Frau haben sich in diesem Krieg wiederum auf allen Gebieten hervorragend bewährt. Auch die Meistersfrauen und Töchter des Uhrmacherhandwerks haben durch ihren lebhaften Einsatz für die im Felde stehenden Berufskameraden manche Existenz erhalten, die bei weniger Umsicht und Fleiß gescheitert wäre. — Jede Uhrmacherfrau und Uhrmachertochter wird trotz aller zusätzlichen Geschäftstätigkeit festgestellt haben, daß gerade diese Arbeit enger mit dem eigenen Geschäft verbindet und das Interesse in jeder Hinsicht bereichert.

Auch nach dem Krieg werden sich viele Uhrmachertöchter für die praktische und kaufmännische Seite des Geschäftes gern weiterhin einsetzen. Frau Schilling aus Oschersleben berichtet nachstehend über ihren Einsatz und Erfolg, der mit dazu beitrug, daß die Firma in den vergangenen Wochen ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern konnte.

Schon als Kind zeigte ich regstes Interesse am Geschäft, und die Kunden sagten schon damals: das wird mal des Vaters rechte Hand. Wohl hätte ich gern einen anderen Beruf ergriffen, der mir als Ideal vorschwebte, doch erkannte ich auch, daß mein Vater dringend Hilfe brauchte. So fing ich dann klein und zähft an, schön Ordnung zu halten, kleine Reparaturen selbst auszuführen, die Buchführung zu erlernen und mit beim Verkauf zu helfen. Ich interessierte mich für alle Edelsteinarten, die verschiedenen Metalle und was zu unserer Branche noch gehört.

In meinen Urlaubstagen fuhr ich in schöne Gegenden und verband gleichzeitig damit einen praktischen Zweck. Ich besichtigte bekannte Fabriken und lernte den Werdegang der Waren kennen. Kam ich in eine andere Stadt, so galt mein besonderes Interesse den Uhren- und Goldwarengeschäften. Mit kritischen Blicken betrachtete ich die Schaufenster, um dabei zu lernen, was dekorativ wirkt, was nicht. Besonderen Wert legte ich stets auf eine geschmackvolle, saubere Schaufenstergestaltung. Leider starb mein Vater viel zu früh, er hätte es nun sehr gut haben können, nachdem ich mich eingearbeitet hatte. Mit Hilfe meiner Mutter und meiner Schwester führte ich das Geschäft weiter und erkannte es als meine Pflicht, das Geschäft zu erhalten. Das erste Jahr nach dem Tode meines Vaters war das schwerste; denn es galt, sich das volle Vertrauen der Kundschaft zu erwerben. Durch eisernen Fleiß und ehrliches Bestreben, die Kunden gut zu bedienen, hatte ich es im zweiten Jahr erreicht, den Umsatz zu steigern. Es bot sich dann auch Gelegenheit, schönere Geschäftsräume zu mieten und das Geschäft zu erweitern. Mit wieviel Freude habe ich dann überlegt, wie ich alles nach meinem Geschmack gestalten werde. Nun stand mir ein sehr schöner Laden mit zwei Schaufenstern zur Verfügung, wie es immer mein Wunsch war. Es gab ja nun allerdings viel mehr Arbeit zu leisten, aber ich habe alles mit viel Freude getan, nachdem ich bemerkte, daß meine Arbeit immer mehr mit Erfolg gekrönt war. Ich lebte nur noch für unser Geschäft und hatte meinen Beruf gern, eignet er sich doch ganz besonders gut für Frauen. Man muß allerdings auch einige Talente entwickeln, besonders kaufmännische und solche beim

Verkauf, dann Fähigkeit zur Dekoration, den Umgang mit der Kundschaft pflegen und Sinn für schöne Kunstgegenstände haben.

Das ist sehr wichtig beim Einkauf. Ich kaufte stets nur nach meinem Geschmack und sah weniger auf den Preis, desto mehr auf die Schönheit der Ware; denn was mir selbst gefällt, kann ich mit viel mehr Überzeugung als schön verkaufen. So gelangte ich nach und nach zu einem sehr reichhaltigen Lager wirklich schöner Wertgegenstände. Nun hatte ich neben dem Verkauf von Uhren, Optik, Schmuck, Bestecken eine schöne Abteilung Geschenkartikel, und das Geschäft war damit noch schöner gestaltet.

Vergessen möchte ich nicht die Optik, die ich mit besonderer Sorgfalt pflege, und jedesmal freue ich mich mit dem Kunden, wenn er den Laden zufrieden verläßt, glücklich über den Besitz einer gut angepaßten Brille.

Bei Umarbeitungen und Neuanfertigungen von Schmuckgegenständen entwarf ich den Kunden eine Skizze, wie sich alles wohl gut herstellen ließe, und bewahrte so manchen Kunden vor Enttäuschung, wenn der Gegenstand nach Fertigstellen nicht nach Wunsch ausgefallen wäre.

Vor einigen Jahren stellte ich mir die Aufgabe, bis zum Jubiläum mußst du dieses und jenes schaffen. Ich hatte es bereits vor Beginn des Krieges erreicht. Leider ist ja nun manches schöne Stück nicht mehr am Lager und vorläufig nicht zu ersetzen. Aber in einem vielseitigen Geschäft gibt es doch immer noch genügend Umsatz.

Mit einem siegreichen Frieden beginnt ein neues Schaffen, um teilzuhaben am friedensmäßigen Aufbau der deutschen Wirtschaft. Auch in unserer Branche wird es wieder gute Umsätze geben.

So wie ich gestrebt habe für unser Geschäft, möchte ich es mancher Uhrmachertochter empfehlen, wenn sich nur Gelegenheit dazu bietet. Dann blickt auch sie mit Stolz auf ihre Arbeit zurück und weiß, daß sie das Werk der Eltern nicht nur erhalten, sondern zur Ehre des Handwerks und der Familientradition auch weitergeführt hat.

Käthe Schilling.